Gedanken zu einem leichten Maschinengewehr für die Schweizer Armee der neunziger Jahre

Autor(en): **Künzi, Anton**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader**

Band (Jahr): **60 (1985)**

Heft 10

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-714098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gedanken zu einem leichten Maschinengewehr für die Schweizer Armee der neunziger Jahre

Soldat Anton Künzi, Zürich

Bereits Ende der fünfziger Jahre begann man aus der Erkenntnis heraus, dass der moderne Krieg eine optimale Beweglichkeit erfordere, die schweren Begleitwaffen der Infanterie leichter zu konstruieren. Das Stgw 90 als neue Ordonnanzwaffe der Schweizer Armee kommt diesem Erfordernis nun nach. Im nachfolgenden Artikel wird versucht, aus der gegenwärtigen taktischen und waffentechnischen Situation Möglichkeiten und Bedürfnis eines leichteren Maschinengewehrs für unsere Milizarmee der neunziger Jahre abzuleiten.

1. Zum Entwicklungscharakter der leichteren Infanteriewaffen

Bestimmt wurde die Tatsache, dass der Schweizer Soldat mit einer im eigenen Land entwickelten Handfeuerwaffe in den Kampf ziehen soll, von mehreren Faktoren. Bedeutsame moralische, technische und volkswirtschaftliche Beweggründe standen im Spiel. Das neue Stgw 90 wird diese Kontinuität in der Infanteriebewaffnung der Schweizer Armee fortsetzen.
Zudem unterscheidet es sich vom bisher verwendeten Stgw 57 nicht nur von der technischen Konstruktion her, sondern durch das um einen Drittel leichtere Gewicht. Damit ist es wieder gleich schwer wie der Karabiner 31, nämlich 4 kg. Ausserdem ist seine Herstellung 40 Prozent billiger als die des Stgw 57. Damit hat man der Tragweite des Wandels auf dem Gefechtsfeld Rechnung getragen, um eben den Prinzipien der Ökonomie der Kräfte und der Beweglichkeit optimal nachzukommen.
Neue Werkstoffe gestatteten Gewichtsverminderungen ohne Qualitätseinbussen. Als Beispiel sei hier im weiteren auf das 194 cm lange, 14,9 kg schwere Raketenrohr M 50 verwiesen, das in seiner späteren Version als Raketenrohr M 58 nur noch eine Länge von 130 cm und ein Gewicht von 7,3 kg hat. Es entspricht einer Gewichtsreduktion von 50 Prozent bei einer Verkürzung des Rohres um einen Drittel seiner ursprünglichen Länge! Dieselbe Entwicklung zeigt uns der 8,1-cm-Minenwerfer (Mw) 33, dessen gleichkalibrige Ausführung als Mw 72 ein Mindergewicht von 27,5% aufweist!

2. Taktische und logistische Vorteile

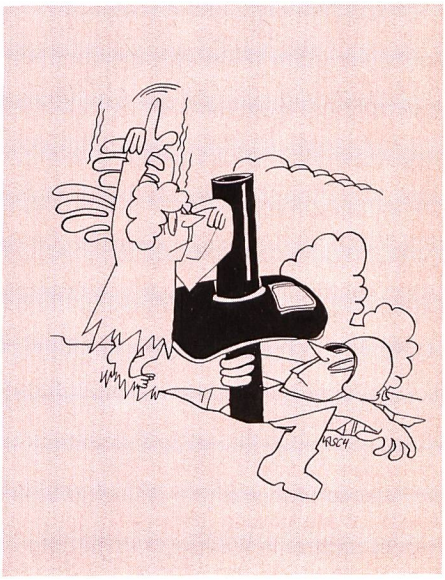
Die Wahl des neuen Kalibers von 5,6 mm, das nur unwesentlich vom modernen NATO-Kaliber von 5,56 mm (.223) abweicht, birgt bedeutende taktische und logistische Vorteile. Während die noch verwendete Gewehrpatrone GP 11 27,1 g wiegt, entspricht die neue 5,6-mm-Patrone einem Gewicht von 12,5 g oder 46,125 Prozent! Dies hat zur Folge, dass der heutige Infanterist für 10 Patronen GP 11 für das Sturmgewehr 57 morgen für das Stgw 90 22 5,6-mm-Geschosse zur Verfügung hat, was lediglich einem Mehrgewicht von 3 g entspricht! Taktisch bedeutet dies eine Zunahme der infanteristischen Feuerkraft um mehr als das Doppelte!
Über die seit 1963 von der US-Armee verwendete Kleinkalibermunition von 5,56 mm (.223) ist viel Gutes und Schlechtes geschrieben worden. Aufschlussreich ist eine in der Mai-Ausgabe der Fachzeitschrift «International Combat Arms. The Journal of Defense Technology» veröffentlichte Vergleichsstudie über das Kaliber 5,56 mm NATO mit der russischen 7,62× 39-Patrone. Sie gipfelt in der Feststellung, dass die Durchschlagskraft beider Geschosse etwa gleich sei! Hingegen bringe der Gewichtsunterschied taktische Vorteile für das leichtere Geschoss durch Vergrösserung der Feuerkraft des Schützen! Die sowjetischen Rüstungsfachleute stehen jedoch keineswegs hintan. Sie experimentieren mit einem Kleinkaliber von 5,45 mm!

3. Verknüpfung des Materiellen mit dem Gelände

Angesichts der heutigen Möglichkeiten der Leichtbauweise und der seit Jahren gesammelten Erfahrungen in der Feuerwaffenkonstruktion kleinerer Kaliber wird der zeitgemässe Bau eines leichteren Maschinengewehrs in kostensparender Weise vereinfacht. Das noch immer im Dienst stehende schwere Maschinengewehr 51 gehört im eigentlichen Wortsinne ungebrochen zu den schweren Waffen der Infanterie. Sein Gesamtgewicht mit Lafette beträgt 42 kg, wobei das eigentliche Gewehr 16 kg wiegt. In dieser Auslegung hindert es den Infanteristen entscheidend in seiner Beweglichkeit. Die wachsende Bedeutung der dritten Dimension im modernen Kampf verlangt höchste Beweglichkeit der Truppe, nicht zuletzt für den Bezug von weiter auseinanderliegenden Stellungen. Wenn auch der ursprüngliche Sinn des schweren Maschinengewehrs in der weitflächigen Abwehr heranstürmender Infanteriemassen nicht mehr ganz dem modernen Kriegsbild entspricht, bleibt es unentbehrlich für die erfolgreiche Verteidigung des stark zerschnittenen schweizerischen Geländes. Je schwerer aber eine Waffe ist, desto weniger Munition kann mit ihr mitgeführt werden, oder es sei denn, man verfüge über eine grössere Mannschaft, die mehr logistisch als kombattant agiert.

4. Ausnutzung der Dynamik und Kraft auch bei problematischem Einsatz

Weshalb das schweizerische Mg 51 als derart schwere Waffe konstruiert worden ist, mutet heute recht grotesk an im Vergleich mit seinem Urmuster, dem deutschen Mg 42, das nur 11,6 kg wog, und den nur geringfügig geänderten Standardmodellen der Bundeswehr. Das heutige deutsche Mg ist nahezu ein Drittel leichter! Zudem schiesst es mit einer 20 bis 40 Prozent höheren Kadenz als das Mg 51. Ein Vergleich mit dem amerikanischen Mehrzweckmaschinengewehr M 60 im Kaliber von 7.62 NATO zeigt einen Gewichtsunterschied von 35 Prozent zugunsten des US-Modells. Man mag sich deshalb die Frage stellen, ob es nicht ein Gebot unserer Zeit sei, die Einführung des neuen Stgw 90 von einem aus dessen Konstruktionsidee erwachsenden neuen Maschinengewehrs begleiten zu lassen, das auf dasselbe Kaliber ausgelegt ist. Der noch immer bestehende Helikopterbekämpfungsauftrag des Mg 51 ist, wie die neuesten Erfahrungen aus dem Krieg in Afghanistan zeigen, zwar schwieriger zu erfüllen, da sich der Kampfhubschrauber mehr und mehr zu einem fliegenden leichten Panzer entwickelt. Hingegen kann dies durch die taktische Beweglichkeit wettgemacht werden, indem gedeckte Wechselstellungen zu beziehen sind oder bewegungsfähigere Reserven aus günstigeren (höheren) Stellungen schiessen.

5. Schlussfolgerungen

Das Erfordernis einer Neuentwicklung eines leichteren Maschinengewehrs als Entscheidungsfaktor im modernen Kampf muss im taktischen und logistischen, aber auch militärwirtschaftlichen und last but not least sicherheitspolitischen Rahmen beurteilt werden. Die Faktoren Beweglichkeit, Ökonomie und Konzentration der Kräfte haben nach wie vor ihre volle Bedeutung, nicht nur in einem Bewegungskrieg, sondern auch bei einer Verzahnung.
Eine Neukonstruktion des Maschinengewehrs im Kaliber von 5,6 mm erbringt zudem durch eine von modernen stabilen Werkstoffen begünstigte Leichtbauweise eine für den Infanteristen logistisch vorteilhafte Gewichtsverminderung. Eine Verdoppelung des Munitionsbestandes wäre der Nutzen. Die Auslegung des neuen Maschinengewehrs auf das 5,6 mm Kaliber wirkte sich wehrwirtschaftlich günstig auf den Munitions-Herstellungspreis aus. Ausserdem zeigt dieses Kaliber ballistisch eine ähnliche Flugstabilität des Geschosses auf grössere Distanz. Nicht minder förderte dieses leichtere Maschinengewehr die Dissuasion, indem es die Moral des Infanteristen stärkt, dessen Handhabung vereinfacht und letztlich als miliztaugliche Waffe den Kampf der Armee auf der taktischen Ebene ausschlaggebend beeinflussen könnte. ✠